

ihn in eine leere F-Höhle unterm Dache. Die Temperatur ging in dieser Nacht auf + 8° C hinunter. Am folgenden Morgen waren von den vier, auch der in der F-Höhle, also 80% verklammt. Nur einer war anscheinend munter und erfreute sich nun als einziger der sehr zärtlichen Fürsorge seiner Eltern, die immerfort den Ort aufsuchten; wo ich die Toten beseitigt hatte. Im Garten fand ich an verschiedenen Punkten noch ausserdem sieben verklammte Jungstare, die von anderen Brutten herrührten.

Darauf unternahm ich einen Erkundigungsgang nach der Richtung des Waldes, wohin sich an den Haupttagen die grössere Zahl der Stare gewandt hatte. Leider bekam ich auch hier, wie ich ahnte, viele verklammte zu Gesicht.

Kleinere Mitteilungen.

Schonung seltener Vogelarten! Seite 472 dieser Monatsschrift schreibt Hennemann, dass Förster Conrad im Oktober 1911 und Januar 1914 je einen Kleinspecht zum Präparieren erhielt, beide aus Schöllkrippen. Da weitere Angaben über Vorkommen des niedlichen Vogels nicht vorliegen, ist er dort — wie auch anderwärts — zweifellos eine Seltenheit. Als Kleinspecht ist er ohne weiteres zu erkennen auch ohne ihn in der Hand zu haben, darum fragt man sich, warum wurde er erlegt? Nicht einmal die Ausrede, dass der Vogel Schaden verursache, kann der Schiesser zu seiner Entschuldigung vorbringen. Es wäre verdienstlich, wenn uns Herr Hennemann aufklären wollte, was der Anlass zum Abschusse war und wenn er dem Spechtschiesser die öffentliche Entrüstungsbekundung übermitteln wollte. Ich weiss wohl, dass ein jeder Ornitholog, der in kurzer Zeit den Vogelbestand einer fremden Oertlichkeit kennen lernen möchte, die Hilfe von dort einheimischen Sammlern und Ausstopfern suchen muss, und dass er diese nicht so ohne weiteres schelten will, wenn sie bemüht sind, vor allem mit Seltenheiten aufzuwarten; auch weiss ich, dass wenige Vögel eines natürlichen Todes sterben werden. Aber immerhin soll man seiner Verwunderung darüber Ausdruck verleihen, wie sie zu solchen Seltenheiten kommen und muss den Betreffenden vor Augen führen, wohin es führen muss, wenn allerwärts in erster Linie die seltenen Vögel

abgeschossen werden. Wenn der Vogel — zumal wo sich's um Weibchen handelt — nur ein Jahr länger am Leben blieb, so dass er noch aus einem Gelege Junge grossziehen konnte, so würde das Ausrotten der Art zum wenigsten hingehalten worden sein.

Wir wollen den Präparatoren und Singvogelfängern keineswegs ihr Dasein unmöglich machen, nur müssen sie einsehen lernen, dass sie durch Raubwirtschaft den Ast absägen, auf dem sie sitzen. Falls Männchen und Weibchen sicher zu unterscheiden und erstere in Uebersahl vorhanden sind, so kann ein mässiger Abschuss oder Wegfangen nicht schaden, zumal dann nicht, wenn sich unnütze Männchen als Störenfriede betätigen. Aber die so weit verbreitete rücksichtslose Jagd auf Seltenheiten kann nicht oft genug gerügt werden. Insbesondere muss der Präparator nicht nur sein Geschäft kennen, sondern auch Freude haben am Fortbestand der deutschen Tierwelt. Er muss seinen Kunden vor Augen führen, wie schön Fasanen, Eichelhäher, Star, Finkenmännchen etc. sind und dass er solche unbedenklich verschaffen kann. In Schulen genügt die Kenntniss derjenigen Vögel, von denen es genug gibt, und insbesondere kann sich der Zeichenunterricht mit solchen begnügen.

Hierbei möchte ich zu bedenken geben, dass man nicht alles Heil von Verboten und Gesetzen erwarten soll. Ueberall wo sich herausstellt, dass eine sachkundige Kontrolle fehlt, werden die Vorschriften bald nicht mehr beachtet. Aufklärung, an der alle Vogelfreunde mitarbeiten müssen, ist die Hauptsache. Freilich wird man auch Elementen begegnen, die nur ihren augenblicklichen Vorteil im Auge haben und die ohne Interesse am Fortbestehen der Lebewesen kalt lächelnd meinen: „Nach uns die Sintflut!“ Gegen solche kommen wir ohne Gesetze und Strafdrohungen nicht aus. Darum gilt es ferner in allen Ländern für gesetzlichen Schutz der Seltenheiten zu wirken und in Jagdschutzvereinen der Einsicht Geltung zu verschaffen, dass bei so seltenen Vögeln, wie den meisten Raubvögeln, Uhu, Kolkkrabe, Würgern, Eisvogel, Wasseramsel etc. die Frage nach dem Nutzen zu verstummen hat.

Dr. Alwin Voigt.

Ein Nachwort zu vorstehendem Artikel. Unterm 16. Oktober schrieb mir Herr Professor Voigt aus Leipzig, dass er einen Artikel

für die Monatsschrift eingeschickt habe, der die deutschen Jäger und Sammler davon abbringen solle, in erster Linie nach Seltenheiten zu trachten, wozu die ihm in meinem Spessartbericht erwähnten beiden Kleinspechte, die mir königl. Förster Conrad meldete, den Anlass gegeben habe. Hierzu möchte ich folgendes bemerken: Da Herr Conrad inzwischen gestorben ist, so ist es mir nicht möglich, die Veranlassung zum Abschuss der beiden Vögel, die ihm zum Präparieren gesandt wurden, zu ermitteln. Dass aber Herr Conrad, den ich bei meinem damaligen Besuche als einen verständigen und warmherzigen Freund der Vogelwelt kennen lernte, einen zwecklosen Abschuss der beiden Spechte scharf verurteilt haben würde, glaube ich wohl behaupten zu dürfen. Sollten die beiden Stücke nicht zu wissenschaftlichen Zwecken — etwa für eine Forstakademie — abgeschossen worden sein? Vielleicht kann jemand Aufklärung darüber geben. Der Seltenheit dieser Spechtart wegen möchte ich noch darauf hinweisen, dass in der Sammlung in- und ausländischer Vögel im Benediktinerkloster zu Laach in der Eifel ♂ und ♀ von *Dendrocopus minor* stehen, leider ohne nähere Angabe des Fundortes (s. Jahrgang 1905, Seite 512 ff.).

Werdohl, den 18. Oktober 1914.

W. Hennemann.

Frühzeitiges Erscheinen von Seidenschwänzen, *Bombycilla garrula* L., in Gross-Berlin. Eben teilt mir der Botaniker Herr Paul F. F. Schultz in Berlin-Kaulsdorf mit, dass er gestern, am 18. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, bei windstillem Wetter, bedecktem Himmel und bei + 12° C in Kaulsdorf in seinem Obstgarten, teils auf dem Gartenzaune, teils auf den Obstbäumen etwa zwanzig Seidenschwänze, denen er sich bis auf vier Meter nähern durfte, angetroffen habe. Später nähere Angaben.

Berlin-Baumschulenweg, den 19. Oktober 1914.

Ewald Puhmann.

Seidenschwanz. Auch hier in Naumburg ist im Januar dieser Nordländer in einigen Exemplaren bemerkt worden. Ich selbst habe bei dieser Gelegenheit den Vogel zum erstenmal in meinem Leben in der Freiheit beachtet. Zwei Stück hielten sich teils in Gärten, teils auf einem alten Friedhof auf; dort frassen sie die Kerne der Hagebutten, hier den Samen der Lebensbäume. Hin und wieder war ein leises

biwiwiwi oder billilli, ähnlich einem bestimmten Laute des Steinsperlings, bemerkbar. Von unbefugter Hand wurde ein Exemplar in der Stadt geschossen und mir überlassen.

Naumburg.

C. Lindner.

Etwas von den Staren. Eine höchst absonderliche Naturbeobachtung, wie sie ganz und gar nicht in das tosende Großstadtverkehrsleben zu passen scheint, kann man jetzt abends in Leipzig in grösster Nähe des Hauptbahnhofes machen. Schon seit Jahren pflegte gegen Abend im (Spät-)Winter auf einigen Pappeln in den Anlagen eine Anzahl Stare einzufallen, um da zu übernachten. Jetzt haben sie eine Platane als Schlafbaum auserwählt, die dicht neben dem vom Bahnhofsvorplatz abzweigenden Weg steht, welcher durch die Promenadenanlagen nach der (neuen) Nicolaistrasse führt, kaum eine Minute vom Portal des Bahnhofs entfernt. Eng nebeneinandergedrängt, in förmlichen Klumpen, sitzen die Schwarzröcke da — ohne sich durch die grade hier blendende Lichtfülle und den gewaltigen lärmvollen Verkehr stören zu lassen. Im Gegenteil, bis in die Nacht hinein leises Singen. Kaum jemand, selbst von denen, die unter dem nur von den Schatten der Stare so auffallend „belaubten“ Baume hingehen, werden auf die Erscheinung aufmerksam, obwohl nach meiner und meines Begleiters Schätzung nicht weniger als 400 bis 500 Stück Vögel hier nächtigen. Meines Wissens haben Leipziger Blätter auf diese für den Vogelkenner so rätselhafte Erscheinung bisher nicht aufmerksam gemacht.

Naumburg.

C. Lindner.

Neues vom Mauersegler? Es passt ganz zu der Unruhe und schnellen Hast dieses Vogels, dass er selbst des Nachts, wenn andere Vögel schlafen, die Aufmerksamkeit durch seinen Herié-Herié-Schrei auf sich lenkt, den er noch vom Neste aus dann und wann hören lässt, so dass man glauben möchte, er jage noch in der Luft umher. Dabei pflegen die Segler nach meinen Beobachtungen spätestens um 9 Uhr ihren Schlafplatz aufzusuchen, und wenn man darauf achtet, wird man auch stets feststellen, dass der Seglerschrei stets aus derselben Richtung und aus derselben Höhe kommt. Ob der Vogel träumt oder noch wacht, besser: noch nicht fest schläft, wird sich

schwerlich bestimmt sagen lassen. Die Zeit, wo ich seinen Schrei (meist zweimal hintereinander) vernahm, ist um 10 Uhr herum (am 9. Mai 1914 in Göttingen um $1\frac{1}{2}$ 10 Uhr, ähnlich in Frankfurt a. M. im Juni 1912).

Ferner fiel es mir zuerst in Frankfurt auf, dass die Jungvögel noch bis Mitternacht (von 9 Uhr abends an) und darüber hinaus ein dem Wimmern ähnliches Getön fast ununterbrochen von sich gaben. In Hannoversch-Münden konnte ich 1913 dieselbe eigentümliche Beobachtung machen.

Die neuliche Aussage des Turmwächters auf dem Johannis-kirchtume, wonach die Segler den Turm hauptsächlich nur morgens, mittags und abends schreiend zu umfliegen pflegen, veranlasst mich, die Frage aufzuwerfen, ob der Segler auch in bezug auf die Fütterung seiner Jungen von der Art anderer Vögel abweicht; denn in Frankfurt habe ich mich seinerzeit vergeblich bemüht, festzustellen, dass die Segler, wenn sie hungrige Brutvögel im Neste haben, ständig mit Futter zufliegen, wie man bei anderen Vögeln zu sehen gewohnt ist. Stundenlang vielmehr liessen sie sich in der Nähe des Nestes nicht blicken; denn sie machten Ausflüge in die Umgebung, und nur, wenn ihre Zeit gekommen war, umflogen sie wieder ihre Niststätte und brachten den Jungen Futter. Ich halte es daher für wahrscheinlich, dass die Jungvögel von den Alten nur in gewissen Zeitabschnitten gefüttert werden, und zwar möglicherweise aus einem im Kropf angesammelten Futternorräte, wozu passen würde, dass meist einige Zeit vergeht, ehe der alte Vogel vom Neste wieder abfliegt. Ich bitte im nächsten Sommer die Gelegenheit zu Segler-Beobachtungen besonders wahrzunehmen und Mitteilungen über die aufgeworfenen Fragen an die Schriftleitung dieser Zeitschrift gelangen zu lassen.

Göttingen.

B. Quantz.

Notizen über Turmschwalbe und Seidenschwanz aus dem Sauerlande. Soeben, am 20. April 1914, zeigte sich 7 Uhr 20 Minuten abends bei schwachem Ostwind und + 17 Grad C eine einzelne Turmschwalbe hoch über unserm Dorfe, wo sie etwa zehn Minuten jagte; dann senkte sie sich rasch und flog kurz nach $7\frac{1}{2}$ Uhr unter dem Dache an meiner Wohnung im oberen Dorfe ein, ohne wieder zum Vorschein zu kommen.

— Vorgestern, am 18. April, hatte ich Gelegenheit, beim Dorfe Lenhausen noch ein Trüppchen von fünf Seidenschwänzen wahrzunehmen, die ich längere Zeit in ihrem Tun und Treiben beobachten konnte. Ueber das zahlreiche Auftreten dieser nordischen Gäste auf dem Wanderzuge von 1913/1914 in unserm sauerländischen Berglande werde ich eingehend im „Ornith. Jahrbuche“ berichten.

Werdohl, den 20. April 1914. W. Hennemann, Lehrer.

Zum Schwalbenrückgang möchte ich Ihnen folgendes mitgeteilt haben: Mein Rauchschwalbenpäarchen drang vor einigen Wochen während des Unterrichts nahrungsuchend in unser Schulzimmer. Darob natürlich grosse Erregung in der Klasse. Die Tierchen flogen mehrmals heftig gegen die Scheiben an, da wir die Fenster nicht rasch genug öffnen konnten. Dabei muss sich das Männchen wohl tödlich verletzt haben, denn an den folgenden Tagen wurden die halbflüggen Jungen nur vom Weibchen gefüttert. Auch blieb das Schlafplätzchen des Männchens nachts unbesetzt. Das Weibchen hat aber die Jungen allein hoch gekriegt.

Kurz vor dem Ausfliegen derselben stellte sich bei ihm tagsüber schon ein Liebhaber ein. Er kümmerte sich aber absolut nicht um die „lieben Kleinen“, hat vielmehr kräftig auf dieselben losgebissen, damit sie möglichst rasch ihr Heim verliessen. Das neuvermählte Paar aber sieht jetzt schon „freudigen Ereignissen“ entgegen.

Lipperode b. Lippstadt, den 22. Juni 1913. Plümpe, Lehrer.

Aus Tageszeitungen.

Naumburg, 23. September. Gegen die Amseln. (Magdeburgische Zeitung vom 28. September 1914.) Um dem Ueberhandnehmen der Amsel zu steuern, ist den Weinbergsbesitzern im Landkreise Naumburg das Abschliessen derselben in der Zeit bis zum 1. November d. J. gestattet. Die teilweise Vernichtung macht sich notwendig, da der Vogel in den Weinbergen grossen Schaden anrichtet.

Inhalt: A. Sprenger: Der Vogel in den Gestirnen. — Prof. Ibarth: Ornithologische Beobachtungen aus der Umgegend von Danzig. — H. Krohn: Gäste im Nest. — Ewald Puhlmann: Hochgradige Zutraulichkeit eines freilebenden Edelfinken (*Fringilla coelebs* L.). — Derselbe: Die Empfindlichkeit junger Stare gegen Unwetter. — Kleinere Mitteilungen: Schonung seltener Vogelarten! Ein Nachwort zu vorstehendem Artikel. Frühzeitiges Erscheinen von Seidenschwänzen, *Bombycilla garrula* L., in Gross-Berlin. Seidenschwanz. Etwas von den Staren. Neues vom Mauersegler? Notizen über Turmschwalbe und Seidenschwanz aus dem Sauerlande. Zum Schwalbenrückgang. — Aus Tageszeitungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Voigt Alwin E., Hennemann W., Puhlmann Ewald,
Lindner C., Quantz B., Plümpe

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 547-552](#)